

FEBRUAR: Das erste Erwachen

Thomas Kober
Auerschmiede 7
83 737 Irschenberg
ImkereiKober@aol.com

Am Rande der imkerlichen Monatsbetrachtungen möchte ich Ihnen einen ganz besonderen Zyklus vorstellen: die acht Jahreszeiten-Feste unserer heidnischen Vorfahren. Als Imker ist man sehr intensiv mit dem Rhythmus der Jahreszeiten verbunden; der dauernde und zyklische Wechsel in der Vegetation, der Temperatur und der Tageslänge ist der Taktgeber für die Arbeit in der Imkerei. In grauer Vorzeit waren die Menschen noch weit mehr abhängig von diesem Zyklus. Für sie war die Natur selbst das Göttliche, und sie sahen in den Übergängen zwischen den Jahreszeiten viel Mystisches. Für acht solcher Übergänge gab es besondere Feste. Die meisten dieser ursprünglichen Jahreszeiten-Feste wurden später mit christlicher Symbolik überlagert und weiterhin gefeiert. Vier der acht Feste sind dabei von markanten astronomischen Ereignissen bestimmt: die beiden Sonnenwenden und die beiden Tagundnachtgleichen. Ungefähr zwischen je einer Sonnenwende und einer Tagundnachtgleiche befinden sich weitere vier Zeitpunkte, an denen jeweils ein bedeutender Umbruch in der Vegetation zu beobachten ist. Das Jahr ist damit in acht etwa gleich große Abschnitte eingeteilt; ein achtspeichiges Rad.

Imbolc, Lichtmess

Zur Wintersonnenwende (22. Dezember 2003) erreichte die Tageslänge ihren Tiefpunkt. Von da an bis zur Sommersonnenwende (21. Juni 2004) nimmt sie wieder zu. Dabei werden die Tage anfangs nur unmerklich länger, doch ab etwa Anfang Februar beschleunigt sich dieser Prozess deutlich. Außerdem treten um diese Zeit in vielen Gegenden zwischenzeitlich Wärmeeinbrüche auf. Besonders im Alpenvorland kommt es dabei oft zu extremen Temperaturschwankungen: Normale winterliche Witterung im Januar und Februar bedeutet in der Regel strengen Frost mit Temperaturen zwischen -5 und -15 °C, oft auch noch um einiges kälter. Föhn-einbrüche im Februar können tagsüber für einige Stunden Temperaturen bis über $+20$ °C aufkommen lassen.

Ich bezeichne die Zeit von Anfang Februar bis zur Frühlingstagundnachtgleiche als eigene Jahreszeit: Spätwinter. Den Beginn feierten unsere Vorfahren mit einem Fest, an dem das Licht erstarkt: Lichtmess oder, wie es bei den Kelten genannt wurde,



Eine wichtige Hürde bei der Überwinterung ist genommen: Der erste Reinigungsflug findet statt. Für den Imker ein herzerfreuender Anblick.



Imbolc – am ersten Februar. Die schneefreien Flecken, aus denen um diese Zeit die ersten Frühblüher sprießen, hatte man als die „Fußstapfen der jungfräulichen Göttin bei ihrem ersten Spaziergang über die Erde“ interpretiert. Die um diese Zeit deutlich zunehmende Tageslänge wurde als das Heranwachsen des zur Wintersonnenwende neugeborenen Sonnengottes gesehen.

Erstes Erwachen bei den Bienen

Für das Bienenvolk kommt es im Spätwinter zu entscheidenden Veränderungen. Der erste Reinigungsflug kann endlich stattfinden, und die Aufzucht der ersten Brut im neuen Jahr beginnt. Allerdings fällt dieser erste Bruteinschlag nur in den kühls-ten Regionen Deutschlands tatsächlich etwa auf den Lichtmesstag. Durch die all-gemeine Klimaerwärmung verschiebt sich der Brutbeginn zusehends in den Januar; in den wärmsten Gegenden brüten stärkere Völker häufig durch.

Mit dem ersten gründlichen Reinigungsflug ist eine wichtige Hürde der Überwinterung genommen. Besonders dann, wenn ein gewisser Waldhoniganteil im Winterfutter vorhanden ist, bringt die effektive Abkotung eine ungemeine Erleichterung für die Bienen. In den wärmeren Gegenden Deutschlands kann der erste Reinigungsflug oft schon im Januar stattfinden. Auch bei uns im Alpenvorland, das eigentlich als kühle Gegend gilt, ist bei Föhn ein früher Reinigungsflug in vielen Jahren möglich. In den kühlen Mittelgebirgsregionen dagegen lässt er oft bis März auf sich warten.

Sind die Bienen sehr stark mit Kot belastet, z. B. nach einem Herbst mit Melezi-tosetracht, kann der Bienenstand riechen und aussehen, „als ob ein Güllewagen durchgefahren wäre“ (Jungels). Solange nicht im Inneren der Beute abgekotet wird, stellt das für die Bienengesundheit kein wirkliches Problem dar. Doch aus ästhetischen Gründen empfehle ich, mit

Schwamm und warmem Seifenwasser an die Sache heranzugehen, solange sie noch nicht zu sehr angetrocknet ist. Verkotete Beuten sind einfach unansehnlich.

Gelegentlich sind Bienen einzelner Völker überbelastet. Sie sind nahezu flugunfähig und koten im Bereich um das Flugloch sowie im Inneren der Beute ab. Normalerweise sind hier Krankheiten wie Nosema oder auch Spätfolgen einer Varroaüber-



Beuten mit geschlossenem Boden sollten im Winter unbedingt eine zweite Öffnung im oberen Beutenbereich haben. Häufig erfolgt der Reinigungsflug aus dieser heraus.



Auch bei kühlen Temperaturen können die Völker flüchtig geöffnet werden. Ein kurzer Blick unter den Deckel verschafft dem Imker ein gewisses Bild über den Gesundheitszustand und die Volksstärke, ein kurzes Anheben der Beute über die Futtervorräte. Idealerweise werden auch solche flüchtigen Inspektionen nur bei Flugwetter durchgeführt. Auf keinen Fall dürfen bei kühlen Temperaturen Waben gezogen werden!

belastung im Herbst im Spiel. Solche Völker sollten unbedingt rechtzeitig entfernt werden.

Erste Kontrollen

Sicher wird jeder Imker seine Bienenvölker in der Zeit des ersten Reinigungsflugs von außen in Augenschein nehmen. Oft wird diskutiert, ob es zulässig ist, um diese Zeit die Völker zu öffnen.

Bei regem Flugbetrieb führe ich in der Regel bei allen Völkern eine flüchtige Kontrolle durch, speziell bei solchen, die sich auf irgend eine Weise auffällig verhalten. Ein kurzer Blick in die Wabengassen (ohne besetzte Waben zu ziehen!) stellt nur eine minimale Störung für die Bienen dar. Der Blick unter den Deckel vermittelt eine gewisse Vorstellung über die Volksstärke und den Gesundheitszustand; ein kurzes Anheben der ganzen Beute gibt Hinweise über die vorhandenen Futtervorräte.

Abgestorbene Völker müssen zu dieser Zeit unbedingt entfernt werden. Zumindest sollten sie bienendicht verschlossen werden (z. B. Anschrauben eines Verschlussbretts), wenn der Abtransport nicht sofort möglich ist. Besonders dann, wenn Brutkrankheiten im Spiel sein können, müssen die Beuten bzw. Waben der abgestorbenen Völker unbedingt rechtzeitig vor dem Ausräubern durch andere Völker bewahrt werden, da dies zu einer Übertragung von Erregern führen kann.

Erste Durchschau

Unter den folgenden Bedingungen können die ersten „echten“ Arbeiten am Bienenvolk erledigt werden:

- wenn starker Flugbetrieb bereits für einige Tage lang herrscht,
- wenn vermehrt Pollen von der Hasel oder den Frühblühern (Leberblümchen, Huflattich, Krokus etc.) eingetragen wird,
- wenn es so warm ist, dass man sich selbst ohne Jacke im Freien aufhalten kann,
- wenn es wirklich nötig ist, das Volk durchzusehen.

Natürlich kann hierfür kein verbindlicher Termin angegeben werden. Der erste günstige Zeitpunkt dafür kann, je nach Gegend und Jahr, zwischen Anfang Februar und Ende März liegen.

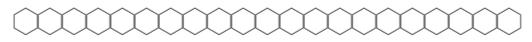
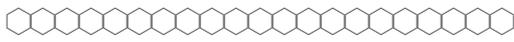
Bei dieser ersten Durchschau sollte man nach Möglichkeit dennoch zurückhaltend sein, was das Ziehen von besetzten Waben betrifft. Bei den noch etwas kühlen Temperaturen sind die Bienen weniger beweglich, haben weniger Halt an der Wabe und bilden oft noch dicke Trauben in den Wabengassen. Wenn man daraus Waben zieht, fallen oft zahlreiche Bienen



Nur selten sind Bienenvölker nach der Überwinterung so stark wie hier, dass sie zwei Langstroth-Magazine besetzen. Die meisten Völker sollten um diese Zeit etwas eingengt werden; bei Überwinterung in zwei Räumen wird dabei meist der untere Raum entfernt. Fotos: Autor

ab und finden z. T. nicht mehr zurück zum Volkskörper. Besetzte Waben würde ich nur dann ziehen, wenn z. B. begründeter Verdacht auf Weisellosigkeit besteht. Weiselrichtige Völker haben im Februar nahezu ausnahmslos Brut. Starke Unruhe und „Aufheulen“ bei Erschütterungen sind Anzeichen, die auf Weisellosigkeit hindeuten. Ist solch ein Volk tatsächlich ohne Brut, kann es jetzt problemlos mit einem weiselrichtigen Volk vereinigt werden. Stehen Ersatzköniginnen in Kleinablegern zur Verfügung, können starke weisellose Völker zu dieser Zeit problemlos damit beweiselt werden. Buckelbrütige Völker können nur noch abgefegt werden. Dazu sollten sie mindestens 20 m vom Bienenstand weggetragen werden; flugtaugliche Bienen können sich dann bei anderen Völkern einbetteln.

Sehrschwache, weiselrichtige Völker, deren erfolgreiche Durchlenzung fraglich ist, können um diese Zeit ebenfalls nach Möglichkeit vereinigt werden. Hier muss aber die Königin gesucht und entfernt werden, so dass im vereinigten Volk nur eine Königin verbleibt. Gerade um diese Jahreszeit sind Bienen sehr „fremdenfreundlich“. Zugesetzte Königinnen (im Ausfresskäfig)



werden problemlos angenommen. Zu vereinigende Völker werden einfach zusammengehängt – ohne Zeitungspapier o. ä.

Einengen der Völker

Die oben erwähnten Arbeiten werden nur in Notfällen wie Weisellosigkeit oder bei eindeutig zu schwachen Völkern zu so früher Zeit durchgeführt. Die reguläre Frühjahrsumweiselung und andere Arbeiten, bei denen in jedem Fall besetzte Waben gezogen werden, führe ich nicht vor Mitte März durch.

Doch eines erledige ich dennoch nach Möglichkeit sehr früh: das Einengen der Völker. Nicht besetzte Waben aus dem Randbereich der Dadantbeuten werden teilweise entfernt. Dabei ist auf die Gesamt-Futtermenge zu achten; Waben



In vielen Gegenden blüht im Februar oft schon die Hasel und besichert den Bienen eine erste Pollentracht, die sie in schwefelgelben Höschen eintragen.

mit viel Futter, auch wenn sie nicht besetzt sind, bleiben zunächst drin. Diese werden nach Möglichkeit erst kurz vor Trachtbeginn, also Mitte bis Ende April, entnommen. Dann enthalten sie in der Regel auch weit weniger Futter. Alte, schlecht ausgebaute oder aus anderen Gründen unerwünschte Waben wurden im vorjährigen Sommer an den Rand der Beute verschoben. Im Frühjahr werden sie entfernt und eingeschmolzen. Die besetzten Waben werden in der Dadantbeute auf eine Seite gerückt und mit einem Schiedbrett vom entstehenden Freiraum abgetrennt.

Bei Beutensystemen, in denen auf zwei (oder mehr) Bruträumen überwintert wird, werden un- oder schwach besetzte Fußzargen entnommen.



Weniger ist mehr: extensive Imkerei

Wie im Januar angekündigt, möchte ich Ihnen im Rahmen der Monatsbetrachtungen die Idee der extensiven Imkerei näher bringen.

Extensivierung – eine Begriffsklärung

„Extensivierung“ bedeutet im Allgemeinen: Minimierung des Aufwands bei der Erzeugung, vor allem in der Landwirtschaft. Normalerweise geht diese Aufwandsminimierung mit einer Vermehrung der „Produktionseinheiten“ einher, da der Durchschnittsertrag pro Einheit in der Regel geringer ist als bei intensiver Betriebsweise. Auf diese Weise wird der Gesamtertrag wieder erhöht, so dass das Einkommen des Landwirts entsprechend gesichert ist. Zur Extensivierung gibt es verschiedene Beweggründe. Sind die Produktionseinheiten (z. B. in bestimmten Ländern die landwirtschaftliche Nutzfläche) im Überfluss vorhanden, kann es sein, dass extensive Betriebsweise schlichtweg rentabler ist als intensive. Extensive Landwirtschaft ist in der Regel ökologisch verträglicher als intensive. Ethisch motivierte Verbraucher unterstützen diese durch die Bereitschaft, höhere Preise für derartig erzeugte Produkte zu zahlen. Öko-Verbände fordern in der Regel eine mehr oder weniger extensive Betriebsweise von ihren Mitgliedern. In einigen Bereichen der Landwirtschaft (z. B. Grünlandwirtschaft) laufen subventionierte Extensivierungsprogramme, ebenfalls aus ökologischen Gründen, sowie um die Überproduktion zu dämpfen.

Was bedeutet dies für die Imkerei?

Extensivierung darf nicht mit Vernachlässigung verwechselt werden!

Prinzipiell werden extensiv betriebene Bienenvölker überwacht und gepflegt, jedoch nicht – wie bei den intensiven Betriebsweisen üblich – mit allerhand Tricks manipuliert und zu Höchstleistungen getrieben. Extensive Betriebsweise stellt also gewissermaßen einen Kompromiss dar, und dieser Kompromiss wird wohl bei jedem extensiven Imker etwas anders aussehen; vermutlich wird keiner in allen Bereichen rein extensiv arbeiten. Ich persönlich betreibe eine intensive Königinnenzucht; zum einen, da ich glaube, dass die Erfolge der schärferen Selektion den eigentlichen Imkereibetrieb erleichtern, zum anderen für den Verkauf von Königinnen.

Einige Grundsätze möchte ich im Folgenden nennen:

Beute: Eine sehr einfache, großräumige Beute mit großflächigen Waben ist am geeignetsten, allein schon aus Kostengründen und zur Arbeitsminimierung.

Wanderung: Wirklich extensive Imkerei kommt ohne Wanderung aus. Natürlich ist dies nur in Gegenden mit einigermaßen konstanter Dauertracht möglich bzw. wirtschaftlich rentabel.

Fütterung: Ideal ist die völlige Eigenversorgung des Bienenvolks; geerntet werden nur Überschüsse. Selbstverständlich müssen Futtervorräte überwacht werden und bei Bedarf durch Fütterung ergänzt werden.

Krankheiten: Extensiv betriebene Bienenvölker sind in der Regel weniger krankheitsanfällig als solche, die zu Höchstleistungen angetrieben werden. Dennoch ist speziell die Varroabehandlung gegenwärtig unerlässlich. Hier ist aber darauf zu achten, dass nicht mehr Behandlungen durchgeführt werden, als wirklich nötig sind. Allerdings bedarf es hierfür sehr viel Fingerspitzengefühls.

Schwarmkontrolle: Ideal ist ein Verzicht auf Schwarmkontrolle; der Verlust eines geringen Anteils an Schwärmen kann hingenommen werden. Dies ist nur möglich mit einer sehr schwarmträgen Biene; und auch hier nicht ohne weiteres in so genannten Schwarmjahren.

Rotationsbetriebsweise, Magazinbetriebsweise: Alle Methoden, die Völker künstlich zu verstärken durch Vereinigung oder durch den Austausch von Magazinen oder Waben innerhalb eines Volkes, sind abzulehnen.

Extensivierung verringert den Aufwand an Arbeit erheblich, z. T. auch den Materialaufwand. Dass dabei der Durchschnittsertrag ebenfalls verringert wird, versteht sich von selbst. Die Gesamternte kann man jedoch durch eine Erhöhung der Völkerzahl kompensieren.

Auf die einzelnen Punkte dieser Liste sowie auf andere Aspekte der extensiven Imkerei werde ich in den folgenden Monaten näher eingehen.

